

1965 –

Auszug aus N°42D – 2/2005

2005

Herr Asai ich glaube ich darf Ihnen als Erstes meine besten Wünsche zu Ihrer Heirat übermitteln?

Ja, vielen Dank.

Sie haben als 14-jähriger mit Aikido in Tokio begonnen.

Nein, mit 13.

Im Honbu Dojo?

Ja.

Das leitete Kisshomaru Ueshiba?

Ja, aber O Sensei war auch oft da, seine Familie lebte ja dort.

Wie viele Kurse haben Sie besucht, täglich?

Damals gab es nur morgens und abends Unterricht, der von Kisshomaru Ueshiba, oder, wenn er denn Anwesend war, von O Sensei geleitet wurde.

Wie oft war O Sensei im Honbu Dojo? Er lebte ja in Iwama, war aber, wie bekannt ist, sehr viel „auf Reisen“.

Man wusste das nie, wann O Sensei kommt, aber wenn er da war, dann unterrichtete er auch.



... aber wo bleibt das viel gepriesene, das hochgestellte „Aiki“.

Das ausführen des „Aiki“ beinhaltet nicht nur Techniken, viel wichtiger ist die Persönlichkeit.

Wie viele Lehrer gab es? Unterrichtete z. B. Koichi Tohei?

Nein, das war später. Damals hat, wie bereits gesagt, O Sensei nur unterrichtet, wenn er da war. Sonst leitete der zweite Doshu das Morgen- und Abendtraining.

Es war also nicht so wie heute, das stundenweise verschiedene Lehrer einen Kurs geben?

Nein, nein, das kam erst viel später, Ende der Fünfziger Jahre. Wann wer, welchen Unterricht leitete, das müssen Sie Meister Tamura fragen, der kann Ihnen das besser beantworten. Ich habe ja mit dreizehn Jahren angefangen. In dem Alter ist man froh, wenn man die Techniken versteht... An solche Dinge erinnert man sich mit 13, 14 oder 15 Jahren nicht mehr. Aber Meister Tamura, der war da schon *uchi deshi* und über zwanzig Jahre alt. Er kann sich da bestimmt noch genauer erinnern.

Sie haben dann die Schule beendet und Betriebswirtschaft studiert? In welchem Alter haben Sie das Abitur gemacht?

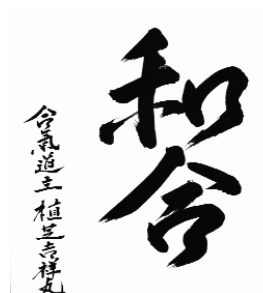
Es gibt kein Abitur in Japan. Ich habe eine Aufnahmeprüfung an der Universität gemacht, diese bestanden, und so studierte ich.

Gab es da eine Altersgrenze zur Aufnahme an die Universität?

Nein, aber unter 18 Jahren gab es niemanden an der Universität.

...40 Jahre

Deutschland



Mit 24 Jahren und dem 4. Dan sind Sie dann am 21. Oktober 1965 nach Deutschland gekommen.

Ja, mit 23 Jahren.

Warum gerade Deutschland?

Das war nicht meine eigene Entscheidung. Der zweite Doshu, Kisshomaru Ueshiba, fragte mich, ob ich Lust hätte, ob ich könnte, wollte oder es gerne täte...

Sie sind dann in Münster »gelandet«? War das Zufall oder war das vorher schon organisiert?

Nein, das war kein Zufall, der Polizeisportver-

Horst Schwickerath
Beaumont/F

ein von Münster hatte sich um die wichtigen Dinge wie Aufenthaltsgenehmigung, Arbeiter-

laubnis und Visum gekümmert. Damals war es nicht möglich ohne diese Papiere nach Deutschland zu kommen. Ja gut, als Tourist wäre es möglich gewesen. Aber das wäre zu teuer geworden.

Nach Münster kam dann der Sprung in Ihr eigenes Dojo in die Helmholzstraße nach Düsseldorf?



Foto: Aikikai e.V.



Fotos: Aikidojournal

Nein, nicht nach Münster, es lief alles »ein wenig« gleichzeitig. Ich gab Unterricht in Münster und in Düsseldorf. Im Januar 1972 habe ich dann mein eigenes Dojo in Düsseldorf eröffnet, und auch weiterhin in Münster unterrichtet. Zu dieser Zeit lief Vieles parallel, es war eine Zeit, in der ich viel reiste und in der viel passierte.

Die Aufbauarbeit des Aikikai Deutschland und Ihr Bekanntheitsgrad und die Verbindungen zu verschiedenen Universitäten und Dojos in Deutschland, wie kam das zustande?

Nun, mit den Universitäten, das ist nicht ganz richtig. Es handelte sich nur um die Universitäten von Mainz und Münster. Und der Aikikai Deutschland wurde 1967 gegründet. Geplant war ein dreijähriger Aufenthalt in Deutschland, aber 1968 hatte ich noch keinen Danträger »hervorgebracht«. So reiste ich Ende 1968 nach Japan; ich kehrte aber ca. sechs Wochen später »für immer« nach Deutschland zurück. Zu diesem Zeitpunkt gab ich aber schon fast jedes Wochenende in einer anderen Stadt in Deutschland Lehrgänge. Man konnte schon von einer gewissen Verbreitung des Aikidos sprechen.



Foto: Aikikai e.V.

(steht auf und holt ein altes »Schulheft« aus einer Tasche)

Blättert, liest darin, sagt dann: »Den ersten Danträger hatte ich erst 1969.«

Dieses Heft, sind das Ihre Annalen?

Nein, darin habe ich alle von mir seit 1969 vergebenen Dangrade aufgezeichnet.

War der Judobund nicht stark an Ihnen und Ihrem Aikido interessiert?

Der Judobund wollte mehr Mitglieder haben und wollte so das Aikido auch unter seiner Führung »anbieten«. Ja, Interesse hatte er.

Gab es hier ähnliche Probleme mit dem Judobund wie in Frankreich?

(lacht)

Ja, das ist überall das Gleiche. Judo war ein eingeführter Verband mit Vereinen, Aikido

dagegen war jung und unbekannt. Sie hätten es schon gerne gehabt, wenn ich einfach so »ja« gesagt hätte.

Aber ich bin als Aikidolehrer hierher gekommen, so kann ich nicht unter der Führung der Judokas arbeiten, das ist nicht akzeptabel.

Das war dann wohl auch der Grund, warum gleich 1967 der Aikikai Deutschland gegründet wurde?

Ja natürlich, man musste ja eine Form der Organisation wählen.

Wie würden Sie die Entwicklung Ihres Aikidos beschreiben?

Sie haben ja in Ihrem Aikidojournal einige meiner Ex-Schüler veröffentlicht...

... ja klar, Sie sind ja schlichtweg der »Vater oder Großvater« der deutschen Danträger...

... aber Sie sprechen nicht von mir, mein Name ist scheinbar tabu?!? Sie haben das Fundament von mir bekommen, sie führen sicherlich immer noch ein »Grundgerüst« meiner Bewegungen aus, aber für sie existiere ich nicht.

Nun, die menschliche Entwicklung lässt es nun mal zu, vielleicht ist es sogar ein Muss für die Entwicklung, dass wir uns oft selbst im Wege stehen ...

Ja, vielleicht, aber wo bleibt das viel gepriesene, das hochgestellte »Aiki«. Das Ausführen des »Aiki« beinhaltet nicht nur Techniken, viel wichtiger ist die Persönlichkeit. Zu einer Per-



...früher zeigte Meister Asai noch seine berüchtigten Ukemi – hier im Dojo Bushido, Köln-Ehrenfeld. Foto aus Meister Asais Privatsammlung.

sönlichkeit gehören die Lehrer, an erster Stelle sind das die eigenen Eltern, dann kommen die Lehrer, die in der Schule und die, welche einen auf dem weiteren Lebensweg begeiten. . .

Das Grundgerüst, sind die Bewegungen, die von mir gekommen sind. Man kann sich nicht umdrehen und einen Schlusstrich ziehen, indem man sich ein wenig links und dann ein wenig rechts herum dreht, um dann ein »neues Aikido« zu präsentieren. Das gleicht einem sich Aufgeben, wenn man seine Wurzeln selbst abschneidet.

(er blättert wieder in seinem Dan-Aufzeichnungsheft)

Hier ist Herr Lehnen Nummer 13.

Ja, Bernd Lehnen, er war unser Lehrer in Mainz, mit Volker Riemann als Co-Trainer. Ich glaube, er trainiert nicht mehr.

Nein, schon lange nicht mehr.

Ich erinnere mich noch an seine ni-dan – Prüfung, ich meine, es war ein Sommerlehrgang in Ratingen?

Ja, es war ein Sommerlehrgang, es war der 22. Juli 1978.

Die Jahre vergehen. . .

. . . das Hauptproblem, warum das Sie nicht mehr genannt werden, ist wohl mit dem »Abnabelungsprozess« vieler in Verbindung zu bringen und der damit verbundenen Tatsache, dass wir das nie richtig lernen.

Lassen wir das Thema, es bringt kein befriedigendes Ende.

»Aikido ist keine Religion«, sagten sie uns früher.

Ja, das habe ich gesagt!

Aikido verändert den Menschen, warum? Was ist Aikido?

Als Erstes würde ich antworten, es ist Budo. Darauf werden Sie, was ist Budo. Auf meine Antwort werden weitere Fragen und Antworten folgen. Aber das dient niemandem. Wir müssen es ausführen, nur das Praktizieren kann uns entwickeln.

O Sensei wurde ja stark beeinflusst durch Deguchi und seine Sekte Omotokyo. Man könnte vielleicht von einem religiösen Einfluss reden, der ihn auf einen spirituellen Weg brachte?

Ja, er unterlag einem sehr starken Einfluss von Deguchi. Dazu kam, das O Sensei ein praktizierender Schintoist war, was ja auch keiner von uns verstanden hat. Keiner konnte ihm folgen. Diese religiöse

